

Antonio Negri – Hoffnung auf eine neue Weltordnung?

Vortrag von Dr. phil. Florian Roth an der Münchner Volkshochschule, 30. März 2009

Sehr geehrte Damen und Herren,

wir befinden uns heute, Sie wissen das alle, in der schlimmsten Krise des globalen Wirtschaftssystems seit dem großen Crash von 1929. Gestern erzählte mir ein Freund bei einem Glas Bier, dass das exportorientierte Unternehmen, bei dem er in leitender Funktion arbeitet, 75% weniger Auftragsvolumen hat. Um bis zu 5 Prozent wird das Bruttoinlandsprodukts Deutschland wohl in diesem Jahr schrumpfen. Das Wort Krise – ob Finanzkrise oder Wirtschaftskrise – ist momentan in aller Munde. Im Zeichen der Krise und der damit einhergehenden Proteste gegen die Weltwirtschaftsordnung steht auch der diese Woche in London stattfindende sog. G-20-Gipfel der 20 wichtigsten Industriestaaten.

„Eine Krise ist das Zeichen für eine alternative Möglichkeit“ – so schrieb der italienische politische Philosoph Antonio Negri im Jahre 2000 in dem gemeinsam mit dem amerikanischen Literaturwissenschaftler verfassten Werk „Empire – die neue Weltordnung“ (Empire, 381). In diesem Werk wird die Entwicklung des Wirtschaftssystems hin zu „Finanz- und Währungsspekulation [...] als Marsch in Richtung generalisierter Korruption“ (Empire, 397) bezeichnet. Mit ‚Korruption‘ sind nicht vordergründig Fälle von Bestechung, sondern ganz allgemein Verfallsprozesse eines Systems gemeint, in dem die Ergebnisse kollektiver Arbeit, öffentlicher gesellschaftlicher Tätigkeit privatisiert werden. Und – wie wir es aus der Geschichte kennen – können Verfalls-, Korruptions- und Dekadenzphänomene eines Systems, eines Imperiums sein Ende und den Aufstieg einer neuen Ordnung einläuten. Man denke an das Römische Reich in seiner Dekadenzphase und die Ablösung durch Christentum und etwa germanische sog. „Barbaren“.

„Antonio Negri – Hoffnung auf eine neue Weltordnung?“ – übrigens ganz bewusst mit Fragezeichen geschrieben – so lautet der Titel des heutigen Vortrags. Ein wenig missverständlich ist dies formuliert, da der Untertitel des Hauptwerks von Hardt und Negri in der deutschen Übersetzung „Die neue Weltordnung“ lautet. Diese „neue“ Weltordnung des globalen Kapitalismus, die darin beschrieben wird, sei jedoch in einer Krise und neue Mächte von unten können diese hin zu eine besseren Welt, eine sozusagen noch neueren Weltordnung, auf die wir hoffen können, überwinden – so das optimistische Resümee von Negri.

1 Das bewegte Leben des revolutionären Denkers Antonio Negri

Wer ist nun dieser Antonio Negri, Toni Negri, genannt? „Eine Revolte, die nicht endet“ so hieß ein ZDF-arte-Dokumentarfilm über das bewegte Leben des revolutionären Denkers Toni Negri.

Bewegt war dies Leben, das zwischen universitärem Lehrauftrag, theoretischer Arbeit, politischen Aktivismus innerhalb der italienischen Neuen Linken, gar Verbindungen zu den terroristischen Roten Brigaden, Gefängnis, Flucht, Exil, Rückkehr, abermaliger Verhaftung, Freigang – und in diesem Jahrzehnt dann im recht hohen Alter der Welterfolg auf dem Feld linker Theorieangebote durch die Werke „Empire“ und „Multitude“, jeweils gemeinsam mit Michael Hardt.

Negri wurde 1933 in Padua geboren. Als junger Mann war er Mitglied der Jugendorganisation der katholischen Laien, dann der Sozialistischen Partei, die er im Stadtrat von Padua vertrat und für die er publizistisch tätig war. Als die Sozialisten Anfang der 1960er eine Koalition mit den Christdemokraten eingingen, kam es zum Bruch. Mit anderen gründete er 1964 die Zeitung „Classe Operaia“ (Arbeiterklasse) und Ende der 60er die Gruppe „Potere Operaio“ (Arbeitermacht), nach deren Auflösung war er in den 1970er-Jahren Mitglied der sog. „Autonomia“. Er galt als bedeutendster Vertreter des neomarxistischen sog. „Operaismus“. Diese publizistische und politische Tätigkeit verband er mit einer frühen akademischen Karriere als Professur für Staatslehre in Padua.

In der 68er-Zeit hatte sich in Italien eine radikale politische Bewegung gegründet, die von den linken Großinstitutionen wie Kommunistische Partei und Gewerkschaft enttäuscht war und statt auf Beteiligung an Wahlen und zentralistisches Gewerkschaftshandeln auf autonome Aktionen von Arbeitergruppen in den Fabriken setzte. 1969 kam es etwa zu einem Flächenbrand an Streikaktionen zum Teil auch mit gewaltsamen Mitteln. Negri galt hier als wichtiger Ideengeber.

Theoretisch entwickelte er danach ein Modell, das sich anders als der orthodoxe Marxismus nicht mehr auf den Fabrikarbeiter und die Auseinandersetzung in den Betrieben alleine setzte, sondern die gesamte Gesellschaft als Ort sowohl der kapitalistischen Produktion als auch des Kampfes dagegen ansah.

Als ein Teil der Operaismus-Bewegung in dem Terror der Roten Brigaden abdriftete, wurden Negri Verbindungen bis zur Anstiftung zu Gewalttaten unterstellt. Wie andere linke Aktivisten der 1970er-Jahre wurde er auf durchaus fragwürdiger Grundlage zu Gefängnishaft verurteilt. Negri und seine Organisation wurden als Kopf der Roten Brigaden wegen geistiger Unterstützung des Terrorismus 1984 zu 30 Jahren verurteilt. Vor Haftantritt wurde er für die Radikale Partei in Parlament gewählt und konnte vor Aufhebung der Immunität nach Frankreich fliehen. Nach 15 Jahren Exil ging er 1997 zurück nach Italien und stellte sich. Doch wurde er bald Freigänger und musste nur die Nacht im Gefängnis bewegen, inzwischen ist er frei.

Als schillernde, faszinierende und fragwürdige Gestalt der italienischen Zeitgeschichte der 70er Jahre genoss er einigen Ruhm. Doch dass er als Theoretiker wieder fast Weltruhm und hohe Aktualität erlangen konnte, war doch ein durchaus erstaunliches intellektuelles Comeback in den ersten Jahren des neuen Jahrtausends.

Verbunden war dieser Ruhm mit der Zusammenarbeit mit Michael Hardt und den beiden gemeinsamen Werken „Empire“ und „Multitude“, im Jahr 2000 bzw. 2004.

2 Bedeutung und Rezeption des Werkes „Empire“

„Empire“ hatte wie kaum ein anderes theoretisches Werk der letzten Jahre Aufsehen, hymnische Kritik und scharfe Ablehnung erhalten. Warum das? Wie konnte ein Altlinker die akademische, politisch aktive Jugend so faszinieren?

„Empire“ ist nichts weniger als der Versuch, für die Weltordnung der Globalisierung ein theoretisches Modell zu entwickeln, sie auf den Begriff zu bringen. Aber nicht nur das – es hat auch, nicht weniger ehrgeizig, und dann im Buch „Multitude“ ausführlich fortgesetzt, den Anspruch, den Ausweg aus diesem System zu weisen, Ansatzpunkte zu finden, wie sich die Weltordnung von innen her, durch die Multitude, also die Menge, die Vielheit der produzierenden, phantasierenden, protestierenden Individuen her aufzulösen – und einer besseren, gerechteren, demokratischen Weltordnung Platz zu machen.

Für die einen, besonders für linke Aktivistenkreise, konnten diese Bücher fast zu einem neuen Evangelium der Hoffnung werden, für die anderen war es zumindest ein beeindruckender Versuch die Gegenwart theoretisch zu erschließen, für wieder andere war es nur ein wirres Sammelsurium linker Allgemeinplätze mit so kitschigen wie fragwürdigen Visionen.

Ich will hier nur ein paar prägnante Urteile über „Empire“ und Negri zitieren: Die New York Times sprach der „nächsten Großtheorie“ und eine „Lücke in den Humanwissenschaften“ gefüllt. Jan Engelmann empfahl in „Literaturen“ das Werk als „probates Mittel gegen neoliberale Depression“, das „sofort verschreibungspflichtig gemacht werden sollte“. Die britische Zeitschrift „The Observer“ urteilte: „*Empire* bringt die Geschichte der humanistischen Philosophie, des Marxismus und der Moderne in einem großartigen politischen Entwurf zusammen“. Der bedeutende Philosoph Slavoj Žižek bezeichnete *das Buch* in der Süddeutschen Zeitung als „ein ‚Kommunistisches Manifest für unsere Zeit: *Empire* legt schlüssig dar, wie der globale Kapitalismus Widersprüche generiert, die schließlich zu seinem Ende führen“. Und gar in der konservativen *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* musste Gerd Roellecke eingestehen: „Die Autoren wollen nichts weniger als Marx’ Erzählung der Weltgeschichte fortsetzen und auf den neuesten Stand [...] bringen. Das ist ihnen so gut gelungen, daß es auch einen überzeugten Nichtmarxisten wie den Rezensenten erfreut, zumal der Versuch handwerklich hervorragend gearbeitet ist“.

Weniger freundlich urteilte Jörg Lau in der *Zeit*. Er konstatierte anlässlich des Erscheinens der deutschen Ausgabe von *Empire* im Jahre 2002 zwar:

„Als der Campus Verlag vor wenigen Wochen die deutsche Ausgabe in Berlin vorstellte [...] kamen Hunderte junger Leute in den Roten Salon der Volksbühne, um Michael Hardt zu sehen. Seit Herbert Marcuses Auftritt Ende der Sechziger an der FU, seit Michel Foucaults Erscheinen Ende der Siebziger auf dem Tübingen-Kongress, seit den Vorträgen Judith Butlers in den Neunzigern hat es ein vergleichbares Radical-Chic-Happening nicht mehr gegeben, in dem sich Popkultur, juveniler Linksradikalismus und die Sehnsucht nach der großen, allumfassend welterklärenden Theorie durchdringen.“ (Die Zeit, 22/2002)

Diesem Hype konnte Lau aber wenig abgewinnen. Es handele sich um das „Buch zum neuen Antiamerikanismus“ und sei voll von „Obskurantismus und Kitsch“. Letztlich sei es „einzige große Geschichtsklitterei im Dienste altlinker Gewissheiten, die man längst auf dem Müllhaufen der Geschichte währte“. Zurecht habe die amerikanische Zeitschrift *The New Republic*, dass sich *Empire* zu ernsthafter Gesellschaftskritik und –theorie wie Pornografie zu Literatur verhalte.

Schauen wir uns nun aber selbst die Thesen diese so gefeierten wie geschmähten Werkes an.

5 Begriff des Empire

Was soll der Titel *Empire* besagen. Dieser Begriff, soll das beschreiben, was wir in den letzten Jahrzehnten als Globalisierung bzw. Siegeszug eines globalen Kapitalismus erlebt haben.

Die grundlegende Hypothese ist dabei, „*dass Souveränität eine neue Form angenommen hat, sie eine Reihe nationaler und supranationaler Organismen verbindet, die eine einzige Herrschaftslogik eint. Diese neue globale Form der Souveränität ist es, was wir Empire*“ nennen.

Wie erklärt sich aber die Wahl des Begriffs? Bezeichnenderweise wurde für die deutsche Übersetzung des auf Englisch geschriebenen Werks der Titel einfach unübersetzt beibehalten. Als deutsche Äquivalente für diesen Begriff bieten sich traditionell „Imperium“ oder „Reich“ an. Ursprünglich im Lateinischen bedeutet „Imperium“ „Befehl“, „Befehlsgewalt“, „Herrschaft“.

Als politisch-historische Assoziationen fallen das Römische Reich, vielleicht auch das Heilige Römische Reich deutscher Nation oder das britische Empire ein.

Was zumindest die beiden ersteren verbindet ist der universale Anspruch. Ein Reich ist nicht einfach eine, vielleicht ein bisschen größerer, Nationalstaat neben anderen. Vielmehr lebt er von einer Idee, die keine Grenzen kennt, auch keine der Beherrschung oder des Territoriums. Es ist nichts Partikuläres, also etwas neben anderen, sondern hat in sich prinzipiell den Anspruch einen Ordnungsgedanken für die ganze Welt zu verkörpern. Oft sind damit die Überwindung von Unterschieden und Formen des Streits etwa zwischen barbarischen Mächten und begrenzten Territorialstaaten verbunden. Die Ordnungsidee kann die „pax romana“, also ein Frieden unter römischer Kontrolle sein, oder die „Heiligkeit“ des christlichen Reiches. Zivilisation und/oder Glaube hat somit auch einen fast moralischen Charakter; es geht um eine Mission im Weltmassstab.

Das klingt einerseits altertümlich, andererseits merkwürdig modern. Bedeutet die kapitalistische Globalisierung nicht so etwas, wie ein Ordnungsprojekt für die ganze Welt, eine Überwindung alter Schranken und Grenzen. Legitimiert sich die neue Weltordnung nicht auch dadurch, dass sie Fortschritt, Zivilisation und Reichtum bringt, barbarische Mächte wie die der Fanatiker, Terroristen und Neo-Nationalisten mit Polizeiaktionen niederhält?

Vergleiche der Gegenwart mit dem Römischen Reich etwa, wie sie ja in den letzten Jahren immer wieder mit Bezug auf die Vereinigten Staaten angestellt wurden, bilden jedoch nicht den Hauptteil des Buches.

6 Unterschied zwischen Empire und Imperialismus

Vielmehr versuchen die Autoren das Spezifische und Neue des Empire hervorzuheben – und das tun sie zum Teil durch die Zurückweisung populärer Missverständnisse.

Das Empire sei, so wird immer wieder betont, etwas anderes als Imperialismus. Der Vergleich mit dem Britischen Empire führe tendenziell auf den Holzweg, und auch das Reden vom US-amerikanischen Imperialismus als Wurzel allen Übels und Haupterklärung der gegenwärtigen Weltlage, führe eher in die Irre, als dass sie erhellend sei.

Im Imperialismus gab es ein klares Zentrum: Die Kolonialmacht – oder vielleicht genauer ihre Hauptstadt als Regierungssitz und somit Zentrum der Souveränität. Auch eine klare Hierarchie existierte: zwischen Mutterland und Kolonie, das eine oben das andere unten, das eine herrschend, das andere beherrscht, das eine ausbeutend, das andere ausgebeutet.

Das neue Empire stelle sich jedoch anders dar: Es gibt nicht das eine Zentrum der Herrschaft. Kein einzelner Staat und keine zentrale Instanz. Vielmehr handele es sich um so etwas wie ein nicht klar verortetes Netzwerk – politische Akteure und Institutionen, viel mehr noch multinationale Konzerne, die sich weltweit ausbreiten und verflechten, aber auch System der Kommunikation und des Rechts wirken hier mit – ohne dass diese eine abschließende vollständige Aufzählung wäre. Der „Ort, von dem die imperiale Herrschaft ausgeht“, ist „ein Nicht-Ort“ (Negri, taz-Interview vom 18.3.2002)

Und es gibt auch keine klare Peripherie mehr: Überall gibt es lokale Zentren und Akteure, die mitmischen. Die Hierarchie wird zumindest komplexer.

Früher konnte man die Welt einfach zählen: Erste, Zweite, Dritte Welt. Und jede war sauber verortet. Die Erste Welt die kapitalistischen Industriestaaten besonders in Westeuropa und Amerika; die Zweite Welt des kommunistischen Mächte in Eurasien vornehmlich und schließlich die große Dritte Welt des verarmten Südens der Entwicklungsländer. Heute ist das sowohl komplizierter wie einfacher.

Einerseits kompliziert: In der vormals Dritten Welt entstehen neue Wirtschafts- und Machteliten die zu Mitspieler im globalen Rennen werden, in Bombay etwa entstehen Luxushochhäuser und das ganz in der Nähe des größten Slums der Welt, der im Mittelpunkt des Oscar-gekrönten Films *Slum Dog Millionaire* stand; andererseits gibt es immer mehr präkarisierte, marginalisierte, ausgeschlossene Unterschichten in Metropolen der Ersten Welt.

Andererseits einfach: Die Zweite Welt des Kommunismus ist so gut wie verschwunden, und die einzige Großmacht, die sich noch kommunistisch nennt, die Volksrepublik China, zeigt genau diese Ambivalenz zwischen Erster und Dritter Welt. Letztlich, so einfach ist es, gibt es nur noch Eine Welt, überall herrschen die selben Gesetze der Weltwirtschaft, überall – so sehen wir es gerade heute – wirken sich nach den gleichen Gesetzmäßigkeiten etwa die Folgen der US-Finanzkrise aus.

Aber, so könnte man sagen, es gibt doch ein Zentrum: Die Wall Street und das Pentagon etwa.

Nein: Es gibt ein neues Imperium, aber kein neues Rom – weder in New York noch in Washington.

Bevor ich jedoch zur Zurückweisung einer Theorie der Allmacht des US-Imperialismus komme, erst noch ein paar Anmerkungen über den Bedeutungsverlust des Nationalstaats allgemein in Zeiten des Empires und seiner Herrschaft.

7 Der Bedeutungsverlust des Nationalstaats unter der Herrschaft des Empire

In der Ära des Imperialismus hatte der Nationalstaat noch tendenzielle souveräne Macht. Und auch seine Ausdehnung durch Kolonien tat dem keinen Abbruch – vielleicht sogar im Gegenteil.

Jetzt aber ist es ja offensichtlich, wie stark der Nationalstaat an Souveränität verliert. Nicht nur ist etwa Deutschland in supranationale Institutionen und Vereinbarungen eingebunden, sondern noch viel stärker begrenzt die Einbindung in ein globales System der Ökonomie, der Finanztransaktionen wie aber auch der Kommunikation (man denke an das Internet) die Entscheidungsgewalt eines Einzelstaates.

Aber ist damit Herrschaft, Souveränität verschwunden. Nein – Negri und Hardt schreiben: „*Der Niedergang der Souveränität von Nationalstaaten bedeutet nicht, dass Souveränität als solche im Niedergang begriffen wäre*“ (Empire, 10).

8 USA nicht die Zentralmacht des globalen Kapitalismus

Trotz der überwältigenden Militärmacht des Pentagon, trotz der überwältigenden Finanzmacht der Wall Street ist die einzig verbleibende Supermacht USA nicht das Herz der Herrschaft. Wie jedem Nationalstaat trifft auch sie der Souveränitätsverlust.

Das heißt nicht, dass innerhalb des Empire die USA nicht eine hervorgehobene Stellung innehaben. Aber sie unterliegen letztlich wie alle Nationalstaaten den Begrenzungen des neuen Systems. Auch sie sind etwa von Entscheidungen chinesischer Unternehmer abhängig, auch sie können sich nicht über das globale System, das durch Finanz- und Warenströme sowie Ströme von Ideen, Werten, Gefühlen, wie sie Massenmedien oder das Internet erfüllen, erheben, es auch nicht souverän beherrschen.

Vielleicht war der Weg von George W. Bush sogar ein nostalgischer Irrweg, die alte Macht eines nationalstaatlich zentrierten Imperialismus wieder zu errichten – und er ist an daran gescheitert, dass dies in Zeiten der einen Welt des Empire nicht mehr möglich ist. Das Buch *Empire* entstand zwar vor dem 11. September, doch die Diskussionen über die Super-Power USA nach dem Zusammenbruch des Kommunismus 1989 folgende bildeten ja schon den ideologischen Hintergrund. Und gerade vor diesem Hintergrund war *Empire* durchaus gegen den Zeitgeist geschrieben, der alles der USA als der im Guten wie im Bösen einzig souveränen und über die Welt gebietenden Macht zuschrieb.

9 Empire als Entgrenzung und absolute Immanenz

Nationalstaaten, selbst kolonialistische und imperialistische, haben Grenzen. Es gibt ein Außen, es gibt Gegenmächte. Es gibt sozusagen verschiedene Welten – von der erstmals Ersten, Zweiten und Dritten sprach ich ja schon.

Das Empire jedoch kennt kein Außen mehr. Dies gilt erst einmal geographisch. Die ganze Welt wird durch dies Geflecht der Macht durchzogen, überall wirkt sie, und überall sind mitwirkende Instanzen.

Früher hatte das britische Weltreich ja noch Konkurrenten mit den anderen Kolonialmächten, anderen nicht-kolonialen Mächten sowie der nicht gänzlich kolonisierten Welt. Und auch in Zeiten des Kalten Krieges hatte das in NATO und Kapitalismus zusammengeschlossene System des Westens noch seinen Konterpart mit der kommunistischen Welt.

Jetzt aber gibt es keine Gegenwelt mehr. Keine Grenze, die zu überwinden wäre. Höchstens die Intensität der Durchdringen ist noch zu steigern.

Negri und Hardt sprechen von „Immanenz“. Es herrscht absolute Immanenz, es gibt nur noch ein Innen, kein Außen, kein Jenseits mehr.

Dies gilt sowohl territorial als auch von der Singularität der Herrschaft her. Und es bezieht sich auch auf die getrennten Sphären des Lebens und Denkens.

Der philosophische Gegenbegriff von Immanenz ist Transzendenz. Über dieser Welt und ihrer Immanenz, dem, was ihr innerlich Innewohnt, drinnen bleibt (was Immanenz wörtlich bedeutet) gibt es noch eine Transzendenz, etwas Jenseitiges, diese Welt Überschreitendes. Ursprünglich war dies religiös verstanden im Sinne einer höheren göttlichen Welt, welche diese bestimmt und legitimiert, aber auch ein Gegenbild darstellt. Weiterhin wurden Gegenwelten, Gegeninstanzen zur kruden Tatsächlichkeit des Lebens im Hier und Jetzt philosophisch, moralisch, künstlerisch gedacht. Es gab Instanzen, vor denen sich diese Welt, das herrschende System legitimieren musste.

Jetzt aber hat sich ein System mit dem *Empire* gebildet, dass sich rein aus sich heraus legitimiert; dass alle Sphären der Sinnerzeugung und der Lebensäußerungen des Menschen umfasst.

10 Verschmelzung der verschiedenen Sphären (des Lebens und Produzierens)

Man kann von einer Verschmelzung der verschiedenen Sphären sprechen – aller Sphären des Lebens und Produzierens.

Das kapitalistisch durchstrukturierte *Empire* bezieht sich eben nicht nur auf den Bereich der Wirtschaft im engeren Sinne, also des Agierens von Unternehmen. Politische Macht, Recht und Gesetz, Militär als klassische Institutionen einerseits, Formen der Kommunikation wie wir sie in Massenmedien, Internet u.a. kennen, die ästhetische Sphäre, Phantasien und Wünsche, wie sie die bunte Werbewelt evoziert, Kultur überhaupt andererseits durchdringen sich und sind von den Herrschaftsimperativen des *Empire* strukturiert.

4 Vergleich mit Habermas' Unterscheidung von System und Lebenswelt

Jürgen Habermas hat noch System und Lebenswelt unterschieden und die Kolonisierung der letzteren durch die erstere beklagt. Damit war gemeint, dass jene Verständigung in unserem nicht von äußeren Systemimperativen wie der der Wirtschaft oder der Politik durchformten gleichsam privaten Weise anders und zwar freier und gleichberechtigter sich vollzieht als jenes strategische durch Interessen und Zwänge durchgesetzte Form der Kommunikation in institutionellen Zusammenhängen.

Negri geht soweit, an dieser Zweiteilung zu zweifeln – der zwischen System, also etwa der Arbeitswelt, in der wir funktionieren müssen, und einer zwanglosen, davon freien Sphäre der privaten Subjektivität bzw. Intersubjektivität. Letztlich ist all das verbunden. Die Lebenswelt durch die Herrschaftskategorien des *Empire* bestimmt.

11 Sprache, Kommunikation, Affekte als Produktivfaktoren (Immaterielle Produktion)

Bei Negris Biografie habe ich ja angemerkt, dass er schon in den 1970er-Jahren eine neomarxistische Position entwickelt hat, in der die ganze Gesellschaft und nicht nur das Feld der materiellen Produktion, also die Fabrik, die Produktionsmittel marxistisch gesprochen, das Feld der Auseinandersetzung sind.

Mit der sog. Postmoderne, die er in seinem französischen Exil kennen gelernt hat, sieht er das Immaterielle und Symbolische als wichtigen Produktivfaktor an.

Was heißt das? Ich sage es mal aus eigener Erfahrung: Als ich bei der Eröffnung der BMW-Welt war, war deutlich zu sehen: Hier wird nicht primär ein Stück produziertes Material verkauft, das funktional dazu dienen soll, mich von A nach B zu bringen. Nein: Es wird eine Ästhetik verkauft, ein Lebensgefühl, Träume vielleicht sogar. Und an dem Ort, wo dem Käufer der Neuwagen ausgeliefert wird, fühlte man sich sogar an eine Kirche erinnert, an eine Zeremonie der Aufnahme in eine fast kultische Gemeinschaft. Natürlich geht es auch um Technik und materielle Arbeit. Aber damit wird man heutzutage nicht reich. Die Arbeit der Designer, der Werber, der Werbepsychologen, der Medien- und Kommunikationsexperten, die mit Bildern und Sprache, also auf der symbolisch-kommunikativen Ebene arbeiten, ist mindestens so wichtig zur Bildung des Mehrwerts.

12 Bio-Macht

Negri spricht, wenn er die Durchdringung aller Lebenssphären durch die Macht des *Empires* beschreibt, auch von „Biomacht“. „Bios“ heißt griechisch „Leben“. Gemeint ist, dass die Macht alle Bereich des Lebens bis hin zum Körperlichen durchzieht.

Die Integration, die das System des *Empire* leistet, betrifft „nicht nur die ökonomische oder die kulturelle Seite der Gesellschaft [...], sondern den sozialen Bios, das gesellschaftliche Leben selbst“. Es werden so alle Kräfte der menschlichen Existenz mitefasst.

Um mit meinen Worten und Beispielen zu sprechen: Die Welt der Werbung und der Medien, die ja durchaus ökonomische und herrschaftliche Zwecke verfolgt, prägt meine Gefühle, mein Privatleben, vielleicht auch den Bezug zu meinem Körper, den ich nach von außen kommunikativ mir auferlegten Idealen forme – ob durch Sport, Diät oder gar Operationen.

14 Von der Disziplinierungs- zur Kontrollmacht

Ist diese totale Form der Herrschaft nun etwas, was sich einfach und widerstandslos durchsetzt?

Negri und Hardt vertreten hier eine fast paradox wirkende Theorie. Die Macht des *Empire* formt und strukturiert sich gerade durch die Auseinandersetzung mit Widerstand.

Was sind das für Formen, in denen das *Empire* mit Widerständen umgeht bzw. diese gar nicht erst entstehen lässt. Negri und Hardt beschreiben den Übergang von der Disziplinar- in die Kontrollgesellschaft.

Die Disziplinargesellschaft hatte besonders der französische postmoderne Denker Michel Foucault beschrieben. In ihr werden Institutionen, Instanzen und Praktiken gebildet, um abweichendes Verhalten, dissidente Personen zu disziplinieren. Die moderne Gesellschaft hat eine Welt von Irrenhäusern und Gefängnissen geschaffen, in denen das Abweichende eingesperrt, aus der Gesellschaft ausgesperrt und so diszipliniert wurde. Dies wirkte nicht nur materiell, sondern auch geistig.

Diese sowohl direkten wie jedoch nur partikuläre eingreifenden Techniken des klassischen Staates werden nun abgelöst. Das *Empire* kontrolliert die Individuen viel umfassender, da seine Eingriffe alle Formen des Lebens umfasst.

In einem Essay in *Le Monde Diplomatique* drückte es Negri folgendermaßen aus:

„Der Nationalstaat verfügt über die Dispositive der Disziplinargesellschaft, um Machtausübung und Konsensfindung zu organisieren und zugleich eine soziale und produktive Integration samt den entsprechenden Staatsbürgerschaftsmodellen zu etablieren. Das Empire hingegen entwickelt Kontrolldispositive, die sämtliche Aspekte des Lebens besetzen und diese nach dem Muster von Produktion und Staatsbürgerschaft ummodellieren, was auf eine totalitäre Manipulation aller Aktivitäten, der Umwelt, der sozialen und kulturellen Verhältnisse usw. hinausläuft.“

15 Polizeiaktionen gegen Widerstandsfelder

Das *Empire* arbeitet aber nicht etwa nur mit friedlichen Formen der Kontrolle, Manipulation, sozusagen sanfter Gehirnwäsche.

Als Kontrollinstanz arbeitet es in weltweitem Maßstab durchaus auch durch Gewalt. Gewalt wird aber nicht mehr in Form klassisch legitimer Kriege um Macht und Territorium ausgeübt. Sondern vielmehr wird das Abweichende – ob als Terrorismus oder Verbrechen gebrandmarkt – gewaltsam diszipliniert in einer Form, die den Charakter von Polizeiaktionen annimmt.

Diese Polizeiaktionen können Kriege mit der Rechtfertigung der Terrorismusbekämpfung sein. Es kann sich aber auch um die Kontrolle von Migrationsströmen handeln wie an den Außengrenzen der Europäischen Union insbesondere im Mittelmeer.

Wie weiland Augustus einen universellen Frieden durch eine römische Macht, die in Polizei- und Bestrafungsaktionen unfriedliche und auf ihr Eigenes beharrende Barbaren militärisch disziplinierte, so tritt die Militärmacht des *Empire* als disziplinierende Polizeimacht im Sinne von Ordnung und Frieden auf.

16 Die Krise des Empire

Ist dies *Empire* in der Effizienz und totalen Durchdringung seiner Macht nun unverwundbar und ewig – ist es vielleicht gar die beste aller möglichen Welten?

Der unverbesserliche Marxist und – aus seinem Blickwinkel aus – auch Optimist Negri sieht das natürlich ganz anders.

Gewalt, Unterdrückung, Ausbeutung, die Privatisierung gemeinschaftlich erworbenen Wohlstands, Krisenhaftigkeit und allgemein die Entfremdung des Menschen, seiner produktiven und kreativen Kräfte – all das durchzieht in den Augen Negris das *Empire* (und hier sieht man die klassische marxistische Kapitalismustheorie durchaus wiederbelebt).

Und dies wird letztlich zur Überwindung dieses Systems führen.

13 Gegen ein „Zurück“ zu Grenzen, Nationalstaat, Protektionismus

Aber diese Überwindung darf kein „Zurück“ sein. Und hier unterscheidet sich Negri deutlich von anderen Formen des globalisierungskritischen, antikapitalistischen und – man könnte auch sagen – antiamerikanischen Protests.

Der Rückzug in die abgeschlossenen Formen von Volk und Nationalstaat sind hier falsche Wege. Protektionistische Tendenzen, wie sie in einigen linken und gewerkschaftlichen Kreisen populär sind, und eine Rückkehr in den warmen Schoss des nationalen Wohlfahrtsstaates suggerieren, sind nicht auf der Höhe der Zeit.

Das globale System muss aus sich heraus, aus globaler und das heißt entgrenzter Perspektive überwunden werden – und nicht nur durch das Aufrichten alter Grenzen.

17 Die Multitude (Menge, Vielheit)

Wie aber kann ein System aus sich heraus überwunden werden, das so total in seiner Machtausübung ist, so sehr alle Sphären menschlichen Produzierens, Lebens und Fühlens kontrolliert und integriert? Müsste man nicht mit Adorno von einem „totalen Verblendungszusammenhang“ reden, in dem verändernde Praxis verstellt ist?

Der Italiener Negri ist hier auf eine manchmal hemdsärmelig bis schwärmerische wirkende Weise optimistischer.

Er und Hardt setzen nicht mehr auf die klassische Fabrikarbeiterschaft oder sonstige klar bestimmte unterdrückte Gruppen. Was ihr Joker ist, nennen sie – so schillernd wie allumfassend – die „Multitude“; also so etwa wie die Menge, die Vielzahl, die Vielheit.

Was ist damit gemeint? Dieser Begriff hat eine fast absichtlich wirkende Unschärfe. Es sind erst einmal sehr viele. Aber es nicht das stramm ausgerichtete Kollektiv etwa einer Kaderpartei oder einer links-gewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft. Die Vielfältigkeit und Pluralität dieser Menge von individuellen Subjektivitäten schwingt mit. Aber diese sind nicht vereinzelt, sondern können sich durchaus zu Gemeinschaften gruppieren und gemeinsam agieren.

Mit der Vielfältigkeit ist auch die Buntheit des Protests, des Widerstands – seiner Interessen, Ziele und Formen angedeutet.

18 Das Widerstandspotential der Menge (Leben, Produktivität, Posse)

Mit dieser Menge und ihrem kritischen Widerstandspotential hat das *Empire* etwas selber hervorgebracht, was es zerstören kann. Hardt und Negri beschäftigen sich mit Menge als „lebendigen Alternative, die im Innern des Empire entsteht“ (Multitude, 9)

Hier wird rekuriert auf das, was Marx „general intellect“ genannt hat. Die Produktivität und Kreativität, die das System erfordert, gerade im Bereich der sog. „immateriellen Produktion“, die Vernetzung, die es technisch wie kulturell hervorgebracht hat, etwa in Form des Internets, das begründet die Möglichkeit, dass sich die kreative Menge, die vom *Empire* gleichsam geschaffen wurde, mit den kulturellen und technischen Mitteln des *Empires* gegen dieses selbe wendet.

Wie das *Empire* durch Biomacht herrscht, so entwickelt die Menge Formen der Biopolitik – also von Kooperationsmöglichkeiten, neuer subjektiver Kräfte und Kreativitäten, die aus dem Lebenszusammenhang entstehen.

"Je mehr heutzutage [...] die gesellschaftliche Produktion durch immaterielle Arbeit bestimmt ist, also durch Kooperation und durch die Entwicklung von sozialen Beziehungen und Kommunikationsnetzwerken, desto stärker wird das Handeln aller in der Gesellschaft - die Armen eingeschlossen - unmittelbar produktiv."

Das System hat seinen potentiellen Widersachern also die Waffen geliefert, mit denen es beseitigt werden kann. Das der moderne globale Kapitalismus so auf Kommunikation und Kreativität angewiesen war, um zu überleben, hat in den Menschen ein solches Potential eben an Kommunikation und Kreativität entwickeln müssen, dass dieses in den Dienst des Protestes und der Individuen das System zerstören kann.

Jene Kreativität, die das System nur zur eigenen Erhaltung, also zur Konservierung einer ungerechten und letztlich im Falle des Falles gewaltsamen Ordnung entwickelt hat, kann jetzt gleichsam zu humane Zwecken genutzt werden.

Es sind die vielfältigen Protestbewegungen, ob Bewegungen von armen Bauern in Mexiko oder Bürgerinitiativen in westlichen Metropolen.

Vor wenigen Monaten hat Michael Hardt in einem taz-Interview folgende Beispiele für Widerstand als Vorbote einer globalen Veränderung gegeben:

„In Bolivien haben die Armen gegen die Privatisierung des Wassers gekämpft, in Argentinien haben die Arbeitslosen eigene Gewerkschaften gegründet, in Paris haben die Jugendlichen in den Banlieues gegen die sozialen Mechanismen der Exklusion revoltiert. Das sind die Vorboten.“

Nach dem alten Motto „global denken – lokal handeln“ agieren sie vor Ort angesichts konkreter Protestanlässe, vernetzen sich aber immer mehr weltweit, die Mittel der Globalisierung, etwa Netzbildung durch das Internet, nutzend, die das *Empire* für seine Herrschaftszwecke geschaffen hat.

Die Vielheit der Menge sucht das Gemeinsame, ohne die Individualität, das Besondere aufzugeben. Neben der Globalisierung als Kontrollmacht, die das Subjektive und Individuelle auslöscht, gibt es noch eine positive Globalisierung:

"Dieses zweite Gesicht der Globalisierung bedeutet nicht die weltweite Angleichung einer und eines jeden; es bietet uns vielmehr die Möglichkeit, unsere Besonderheit zu wahren und das Gemeinsame zu entdecken, das es uns erlaubt, miteinander zu kommunizieren und gemeinsam zu handeln. Auch die Multitude kann deshalb als ein Netzwerk aufgefasst werden: als ein offenes und breit angelegtes Netzwerk, das es zulässt, jegliche Differenz frei und gleich auszudrücken, ein Netzwerk, das die Mittel der Begegnung bereitstellt, um gemeinsam arbeiten und leben zu können." (Multitude, 9)

18 Drei konkrete politische Forderungen

Haben Hardt und Negri nun ein klares politisches Programm für die „Multitude“?

Ja und Nein.

Überraschend konkret werden sie bisweilen bei politischen Forderungen, die nur auf den ersten Blick gar nicht so radikal erscheinen. Es geht erstens um das Recht auf eine Weltbürgerschaft (Empire, 403); (also als Äquivalent zur Staatsbürgerschaft das Recht auf uneingeschränkte Mobilität der Menschen, also volle Rechte der Migranten); zweitens um das Recht auf einen sozialen Lohn, ein Bürgereinkommen (Empire, 407) (also so etwas wie ein Mindestlohn bzw. ein garantiertes Grundeinkommen – auch für Arbeitslose); drittens um das „Recht auf Wiederaneignung“ (Empire, 410) der neuen Produktionsmittel, also um den Zugang zu den Kommunikationsnetzwerken). Die Konkretheit und das Nicht-Utopische dieser Forderungen beschrieb Negri einmal in einem Interview:

„Unser Buch ist alles andere als utopisch - die Vorschläge, die wir machen, sind mehr als realistisch. Wenn wir zum Beispiel von der Notwendigkeit eines universellen Bürgerrechts reden, verweisen wir auf das Flüchtlingsdrama, das sich in den Meeren rund um Italien abspielt. Wenn wir ein gesellschaftliches Grundeinkommen fordern, dann sprechen wir ganz einfach von der verbreiteten Arbeitslosigkeit und von den kontinuierlichen Versuchen, die Arbeitskosten zu drücken, gegen das alte, dreckige Spiel des Kapitals, die Leute auf ein Hungerniveau runterzubringen. Und wenn wir davon reden, dass das Eigentum immer mehr zu einer gemeinschaftlichen Angelegenheit wird und dass wir es uns in seinen neuen Formen wieder aneignen müssen, dann reden wir von etwas, das auch dem Internetnutzer jeden Tag präsent ist.“

19 Die revolutionäre Utopie der Befreiung

Klar scheint also das politische Programm zumindest in diesen Grundforderungen. Unklar und utopisch-schwärmerisch werden die Autoren aber dann, wenn die neue Weltordnung, die das Empire ablösen soll, als Ganze beschrieben werden soll.

Gegen Ende des *Empire*-Buchs sprechen sie von dem Ereignis des Übergangs zu einer anderen Weltordnung – und gestehen ein: *„Feste Modelle haben wir für dieses Ereignis nicht zu bieten. Erst die Menge wird im praktischen Experiment diese Modelle bereitstellen und arüber bestimmen, wann und wie das Mögliche Wirklichkeit wird.“* (Empire, 418).

Am Ende ihrer Bücher verfallen sie aber letztlich in eine, manchen kitschig anmutende kommunistische Schwärmerei. Die letzten Worte von *Empire* lauten nämlich nach einer Analogie zu Franz von Assisi, und damit will ich schließen:

„und wir setzen dem Elend der Macht die Freude am Sein entgegen. Diese Revolution wird keine Macht kontrollieren können – weil Biomacht und Kommunismus, Kooperation und Revolution in Liebe, Einfachheit und auch in Unschuld vereint bleiben. Darin zeigt sich die nicht zu unterdrückende Leichtigkeit und das Glück, Kommunist zu sein.“

Und das neuere Werk, *Multitude*, endet mit folgende Worten – mit denen auch ich schließen möchte:

„Wir können [...] erkennen, dass es eine unüberbrückbare Kluft gibt zwischen dem Verlangen nach Demokratie, der Produktion des Gemeinsamen, und dem rebellischen Verhalten, mit dem sie im globalen System der Souveränität zum Ausdruck kommen. Nach so langer Zeit der Gewalt und der Widersprüche, des globalen Bürgerkriegs, der Korruption imperialer Biomacht und der unendlichen Mühen der biopolitischen Multitudes muss die enorme Menge an Klagen und Reformvorschlägen, die sich inzwischen angehäuft hat, an irgendeinem Punkt durch ein schlagendes Ereignis, durch eine radikale Aufforderung zur Erhebung eine Verwandlung erfahren. Wir können bereits erkennen, dass die Zeit heute gespalten ist zwischen einer Gegenwart, die schon tot ist, und einer Zukunft, die bereits lebt – und der Abgrund, der zwischen diesen beiden klafft, wird immer größer. Zur rechten Zeit wird uns ein Ereignis wie ein Bogen den Pfeil mit einem Schlag in diese lebendige Zukunft schleudern. Dies wird der wahre politische Akt der Liebe sein.“
(Multitude, 393).

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!